

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)



Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 45 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 40 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.40 ohne Bestellgeld.

Redaktion und Expedition:
Baronsenstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.

Anzeigen: Die fünfspaltige Zeitungszeile oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Aufnahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.

Redaktion und Expedition:
Baronsenstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.

Ämtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Den hiesigen Kleinbändlern wurde zum Verkaufe gewiesen:

Weißkraut das Pfund 25 Pfennig
Gelberüben das Pfund 28 Pfennig

Die Einwohnerschaft wird ersucht, sich hinreichend Gemüse einzudecken und können größere Mengen den hiesigen Verkaufsstellen jederzeit bezogen werden.
Schwanheim a. M., den 18. August 1917.

Der Bürgermeister. J. B.: Müller, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Die Versorgung unseres Heeres und der Zivilbevölkerung mit Brotaufstrichmitteln macht eine möglichst restlose Erfassung und Verwertung des Fallobstes zu einer zehrenden Notwendigkeit. Das Fallobst bildet einen wesentlichen Teil unserer Gesamternte an Äpfeln und Birnen und ist dank seiner guten Selbsterhaltung für die Karamellherstellung besonders geeignet. Unter keinen Umständen darf das Fallobst in diesem Jahre dem Verderben anheim fallen oder im Wege des Schleichhandels der Allgemeinheit entzogen werden.

Der Erzeugerhöchstpreis stellt sich für Fallobst: bei Äpfeln auf 10 Mark pro Zentner, bei Birnen auf 8 Mark pro Zentner.

Die Kosten vom Erzeuger bis zur Verladestation sind zu Lasten des Kreises. Für die Sammelstätigkeit ist seitens des Kreises eine Vergütung bis zu 1 Mark pro Zentner gewährt.

Die Sammelstelle für Gemüse und Obst ist der Hofmeister Herber hier übertragen worden.
Schwanheim a. M., den 18. August 1917.

Der Bürgermeister. J. B.: Müller, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Landwirte, welche ihr Saatgut zum Anbau von Getreide aus der eigenen Ernte decken wollen, haben unter Angabe der zu bebauenden Fläche am Montag, den 20. August d. Js., von 10—12 Uhr vormittags auf dem Rathaus (Polizei-Wache) zu melden.
Schwanheim a. M., den 18. August 1917.

Der Bürgermeister. J. B.: Müller, Beigeordneter.

Feindsliche Brüder.

Roman von Jost Freiherrn von Steinach. 15

„Sie haben die beiden Schlüssel mit einem kleinen Draht umwickeln und in Ihrem Dienerszimmer aufbewahren?“

Der Alte sah ihn überrascht an.

„Woher wissen Sie das?“ fragte er betreten.

„Weil Sie diese Manipulation in Gegenwart eines Zweiten, des Dienstmädchens Elisabeth Vender, ausgeführt haben.“

Der Diener dachte einen Augenblick nach.

„Jetzt erinnere ich mich. Die Elisabeth war allerdings zugegen.“

„Aber was hat das hierbei zu tun?“

„Das werden Sie sogleich sehen.“ versetzte der Beamte, der diabolisch lächelnd, „Sie erklärten bereits vor Ihrer Verhaftung und in Gegenwart des Herrn Justizrats Meinecke, daß Sie in der Zwischenzeit niemand eine der beiden Türen zu dem Schreibzimmer geöffnet haben.“

„Und ich bleibe dabei.“ lautete die in bestimmtem und ruhigem Tone gegebene Antwort.

„So.“ rief der Beamte mit erhobener Stimme. „Und wieso hatten Sie dann den zum Korridor führenden Schlüssel einzeln in der Tasche, als er von Ihnen zum Aufschließen des Arbeitszimmers verlangt wurde.“

„Weil, weil.“ er besann sich, was er dieser für ihn ganz unerwarteten Frage gegenüber für eine plausible Antwort geben könnte; doch er strengte vergebens seine Phantasie an, es wollte ihm nichts einfallen.

„Sie schweigen ja.“ meinte der Kommissar, um ihn dann in freundlichstem Tone, der ihm zu Gebote stand, zuzureden: „Nun, gestehen Sie nur, erleichtern Sie Ihr Gewissen! Wenn Sie den Eintritt in das Schreibzimmer noch nachträglich gestattet? Sagen Sie es mir ruhig. Sie reinigen sich dadurch mit einem Schlage vom dem schrecklichen Verdachte, der auf Ihnen selbst ruht.“

Es kämpfte mächtig in der Brust, man sah es ihm an; doch noch wollte er sich nicht als besiegt erklären. Er sagte nach einer Weile, seine Miene wollte seine zitternde Junge unvorsicht zur Ruhe zwingen: „Sie irren sich, es ist niemand im Zimmer gewesen.“

Nun aber rief dem Beamten vor solcher Halsstarrigkeit die

Landwirte des Kreises Höchst a. M.

Der Kreis Höchst a. M. ist bekanntlich als Fruchtbereich bekannt. Das öffentliche Interesse erfordert deshalb, die Brotfrucht, sobald als irgend tunlich, zum Ausdruck zu bringen. Eine Beschleunigung liegt mit Rücksicht auf die Fruchternte auch im privatwirtschaftlichen Interesse der Erzeuger.

Die regnerische Witterung der letzten Zeit hat nun leider das Einbringen des Getreides notgedrungen verzögert. Trotzdem aber ist der Eindruck nicht von der Hand zu weisen, daß bei Anspannung aller Kräfte und bei richtiger Ausnutzung der vorübergehend herrschenden trockenen Tage mehr Getreide hätte eingefahren werden können.

An die Landwirte richte ich deshalb das dringendste Ersuchen, auf ein möglichst baldiges Hereinschaffen der Brotfrucht, als die zurzeit wichtigste Aufgabe, ihre ganze Aufmerksamkeit zu lenken. Die Dreschmaschinen stehen bereit, mit dem Ausdruck selbst kann also jederzeit begonnen werden.

Sollten etwa zum Ausladen und Einfahren die nötigen Arbeitskräfte und Fuhrn mangeln, so bitte ich um unverzügliche Nachricht. Die sofortige Bestellung von beiden wird alsdann bei der Militärbehörde beantragt werden.

Höchst a. M., den 15. August 1917.

Der Landrat: Klauer.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 18. August 1917.

Der Bürgermeister. J. B.: Müller, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Die nachträglich beantragten Fehlschüsse werden am Montag, den 20. d. Mts., von 9 Uhr vormittags ab auf der Gemeindegasse ausgegeben.

Weitere Bestellungen werden nicht mehr entgegen genommen.

Schwanheim a. M., den 18. August 1917.

Der Bürgermeister. J. B.: Müller, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Die zunehmende Knappheit an Leder und damit an Schuhwaren und Ausbesserungsmaterial für Schuhe zwingt zu größter Sparsamkeit im Gebrauch von Leder-

schuhzeug. Um den Bedarf der Bevölkerung für die ungünstigere Jahreszeit einigermaßen sicherzustellen, müssen alle Mittel angewandt werden, um in den Sommer- und Herbstmonaten das Schuhwerk möglichst zu schonen.

Schwanheim a. M., den 16. August 1917.

Der Bürgermeister. J. B.: Müller, Beigeordneter.

Verordnung.

Auf Grund der Bekanntmachung des Bundesrats vom 25. September/4. November 1915 über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung wird für den Bezirk des Kreises Höchst a. M. folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Die Verordnung vom 29. Juni d. Js. — A. 10249 — betreffend Beschränkung des Gasverbrauchs (Kreisblatt vom 30. Juni d. Js., amtlicher Teil Nr. 76, Ziffer 420) wird hierdurch aufgehoben.

§ 2. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Höchstler Kreisblatt in Kraft.

Höchst a. M., den 11. August 1917.

Namens des Kreisausschusses des Kreises Höchst a. M.

Der Vorsitzende. J. B.: Dr. Blank, Kreisdeputierter.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 18. August 1917.

Der Bürgermeister. J. B.: Müller, Beigeordneter.

Beschluß.

Der Bezirksausschuß zu Wiesbaden hat auf Grund des Beschlusses 39, 40 der Jagdverordnung vom 15. Juli 1917 für den Regierungsbezirk Wiesbaden für das Jahr 1917

1. den Schluß der Schonzeit für Rebhühner und Wachteln auf Montag, den 20. August, mithin die Eröffnung der Jagd auf Dienstag, den 21. August festgesetzt,

2. den Schluß der Schonzeit für Fasanenbühnen und Fasanebühnen auf Sonntag den 2. September, mithin die Eröffnung der Jagd auf Montag, den 3. September festgesetzt.

3. Bezüglich der Schonzeiten für Birk- und Haselhühner, Birk- und Haselbühnen, schottische Moorhühner und Drosseln bewendet es bei den gesetzlichen Bestimmungen.

Wiesbaden den 8. August 1917.

Der Bezirksausschuß: Menzel.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 18. August 1917.

Der Bürgermeister. J. B.: Müller, Beigeordneter.

Geduld; und einem plötzlichen Einfall folgend, rief er mit Empörung: „Nun denn, Sie konnten es ruhig gestehen, die Person ist bereits verhaftet!“

Mit dem Ausdruck des höchsten Entsetzens schrie da der Alte: „Wie? Fräulein Melitta?“

„Aha.“ sagte lächelnd der Kommissar, indem er sich zu dem Schreiber wandte, der sich ebenfalls eines diskreten Lächelns über die Schaulust seines Vorgesetzten nicht erwehren konnte: „Schreiben Sie! Der Diener Semus hat eingestanden, daß er einem Fräulein Melitta die Türe des freiherrlichen Arbeitszimmers geöffnet hat.“

„So.“ sagte er dann zu dem verdutzt dastehenden Alten: „Sie können vorläufig gehen, das Weitere wird sich finden!“

Da schlich der alte Mann wie ein armer Sünder hinaus; er hatte sich überdöpseln lassen und ein Mädchen, dem er zu Dank verpflichtet war, und das er liebte wie sein eigen Kind, ins läche Verderben gerissen.

5. Kapitel.

In einem klaren Novembertag ging ein etwa vierzigjähriger Herr, in einen eleganten Herbstüberzieher gehüllt, den glänzenden Zylinder etwas schief auf den schon leicht ergrauten Kopf geschoben, eine der Seitenstraßen entlang, die die lange, schöne Kantstraße in Charlottenburg schneiden. Vor einem eigentümlich gebauten Hause in altdeutschem Stil machte er Halt und stieg drei Stockwerke empor, bis er vor eine Tür gelangte, deren einfaches Schild den Namen „Ranzenberg“ aufwies.

Ein dicker, roter Gefelle, dem man es ansah, daß er einen guten Trunk nicht verachtete, öffnete ihm, machte einen krummen Bock, als er den Gast erkannte, und erwiderte auf seine Frage, ob Herr Ranzenberg daheim sei: „Bitte schön, Herr Doktor, treten Sie nur näher; er ist zu Hause, aber in welchem Zustande! Er bläst den ganzen Tag Trübsal und ist nicht wiederzuerkennen. Der Tod des Herrn Vaters hat ihn gar zu sehr niedergedrückt.“

Der Ankömmling strich sich über die Augen, indem er leise sagte: „Armer Otto, ich glaube nicht, daß die übrigen Mitglieder deiner Familie Deinen Vater so betrüben, wie gerade Du, der Du am wenigsten seine Liebe genossen hast.“

„Das weiß der liebe Gott, Herr Doktor.“ stimmte der

Diener bei, „es ist eben ein Unglück, wenn der Mensch ein so weiches Gemüt hat. Erstens trampeln alle anderen darauf herum, und zweitens kommt dabei nichts heraus.“

„Ihre Philosophie ist bemerkenswert, Zinke.“ meinte der Herr lächelnd, „doch nun lassen Sie mich meinen jungen Freund begrüßen und, wenn es möglich ist, trösten.“

„Ach, ich bin ja froh, daß Sie gekommen sind, Herr Doktor.“ meinte der Diener, indem er vorausging, „hoffentlich bringen Sie hier wieder Leben in die Bude.“

Raum hatte er den Namen „Doktor Waldau“ durch die Türe des Ateliers gerufen, als von drinnen ein erstickter Freudenruf erscholl, worauf dem Herintretenden ein in eine bequeme Samthoppe gekleideter Herr freudestrahlend entgegenstürzte und ihn fast stürmisch in die Mitte des Zimmers zog.

„Waldau, lieber Waldau, also doch wieder hier?“ rief er dabei in Ekstase, „wahrhaftig, das nenne ich mir eine Ueberraschung, auf die ich jetzt am wenigsten gefaßt war.“

„Das glaube ich, Sie Armer!“ sagte der andere in warmem Tone, indem er die Rechte seines Freundes zärtlich streichelte, „ich erfuhr schon unterwegs im Eisenbahnabteil aus den Zeitungen, welche schmerzlichen Verlust Sie unterdessen erlitten haben.“ Bei diesen Worten blickte er zufällig im Atelier umher und gewahrte auf einer Staffelei das Porträt eines greisen, ernst blickenden Mannes inmitten eines einfachen und schmucklosen, breiten Holzrahmens, der übergoldet und an dessen unteren Reife eine Schleife aus schwarzem Krepp angebracht war.

„Ah, das ist es ja.“ sagte er, mit Interesse näher hinstretend, „das Bild Ihres verstorbenen Vaters, das Ihnen die kleine Goldene eingebracht hat.“

„Jawohl, das ist es!“ stimmte der Künstler mit zuckenden Lippen bei.

„O, pardon, bester Freund.“ hat Doktor Waldau erschrocken, „ich pietätloser Geizhals! Aber da können Sie wieder sehen, wie so ein Reiseunkel, der sich immerwährend in der Weltgeschichte herumtreiben muß, allmählich verwildert.“

„O, ich bitte Sie, Doktor.“ entgegnete der Maler, „machen Sie doch nicht so viel Aufhebens davon. Ich kenne doch Ihr Herz und Ihre Gesinnung für mich, und ich weiß, daß ich in Ihnen einen wahren Freund zu schätzen habe.“

Der Friedensvorschlag des Papstes.

Die Friedensnote des Papstes hat, wie die „Frankf. Ztg.“ aus Basel meldet, nach einer amtlichen Mitteilung der „Agenzia Stefani“ folgenden Wortlaut:

An die Oberhäupter der kriegführenden Staaten!

Seit Beginn unseres Pontifikates, inmitten der Schrecken des furchterlichen Krieges, der über Europa hereingebrochen ist, haben wir uns drei Dinge vor allem vorgenommen: eine vollkommene Unparteilichkeit gegen alle Kriegführenden zu beobachten, wie es sich für diejenigen geziemt, die der gemeinsame Vater aller ist, und der alle seine Kinder mit der gleichen Zärtlichkeit liebt, uns ununterbrochen zu bemühen, allen möglichst Gutes zu tun und dies ohne Unterschied der Person, der Nationalität oder der Religion, wie dies uns nicht nur das Gesetz der Nächstenliebe, sondern auch die Friedensmission vorschreiben, die uns von Christus anvertraut wurde; schließlich, wie ebenfalls durch unsere Friedensmission verlangt wird, nichts, was in unserer Macht steht, zu unterlassen, was dazu beitragen könnte, das Ende dieses Unglücks zu beschleunigen, indem wir die Völker und ihre Führer zu gemäßigteren Entschlüssen bringen, damit sie in die erhabene Beprechung eines „gerechten und dauerhaften Friedens“ eintreten.

Wer immer unser Werk der drei verkloffenen schmerzvollen Jahre beobachtet hat, konnte leicht erkennen, daß wir immer unserem Entschluß, eine

absolute Unparteilichkeit

zu befolgen und wohlthätig zu sein, treu geblieben sind. Auch haben wir die kriegführenden Völker und Regierungen fortwährend gemahnt, wieder Brüder zu werden, obwohl nicht alles veröffentlicht wurde, was wir für dieses edle Ziel getan haben. Gegen Ende des ersten Kriegsjahres sandten wir an die kämpfenden Nationen die lebhaftesten Ermahnungen, und außerdem wiesen wir auf den Weg hin, den sie befolgen sollten, um zu einem dauerhaften und für alle ehrenvollen Frieden zu gelangen. Unglücklicherweise wurde der Appell überhört, und der Krieg wurde mit allen seinen Schrecken während noch zweier weiterer Jahre hartnäckig fortgesetzt. Er wurde immer grausamer und dehnte sich auf der Erde, dem Meere und bis in die Lüfte aus, und man sah, wie sich der Schrecken und der Tod auf Städte ohne Verteidigung, auf ruhige Dörfer und ihre unschuldigen Einwohner niederstürzten. Niemand kann sich auch gegenwärtig eine Vorstellung davon machen, wie sich noch die Leiden aller vermehren und vergrößern werden, wenn zu diesem Triennium noch weitere Monate, ja, was noch schlimmer ist, Jahre hinzukommen würden. Soll die zivilisierte Welt nichts mehr als ein Totenfeld bilden? Geht das so blühende und so ruhmvolle Europa, wie gepackt von einer allgemeinen Verdrücktheit, dem Abgrunde entgegen? Will es Hand an sich legen, um durch Selbstmord zu enden? Wir, die wir keinerlei politischer Richtung angehören und auf keinerlei Anregungen oder Interessen des einen oder anderen der beiden kriegführenden hören, wir, die wir einzig vom Gefühl unserer hohen Aufgabe als gemeinsamer Vater aller Gläubigen, von den Bitten unserer Kinder, die um unser Eingreifen und um unser friedensstiftendes Wort auf dem Wege der Menschlichkeit und der Vernunft bitten, bewogen wurden, wir erlassen in einer so beängstigenden und so drohenden Situation von neuem einen Ruf nach Frieden und erneuern den dringlichen Appell an alle diejenigen, in deren Hände die Geschichte der Nationen gelegt sind.

Um uns jedoch nicht mehr in den allgemeinen Ausdrücken zu halten, wie sie uns in der Vergangenheit ratsam erschienen, wollen wir zu

konkreteren und praktischen Vorschlägen

greifen und die Regierungen der kriegführenden Völker einladen, sich über folgende Punkte zu einigen, welche die Grundlagen für einen gerechten und dauerhaften

Frieden zu sein scheinen, und ihnen die Sorge überlassen, sie genauer zu fassen und zu vervollständigen.

Der grundlegende Punkt soll in erster Linie der sein, daß die materielle Gewalt der Waffen durch die moralische Kraft des Rechtes ersetzt wird, damit aus ihr eine gerechte Verständigung aller über die gleichzeitige und gegenseitige Abrüstung gemäß den aufzustellenden Regeln und Garantien vor sich gehe, und zwar in den notwendigen und genügenden Grenzen, damit die öffentliche Ordnung in jedem Staate aufrecht erhalten bleibt. Hieraus soll anstelle der Armeen eine schiedsgerichtliche Einrichtung mit einem hohen friedensstiftenden Amte treten, nach deren Normen und zu fassenden Sanktionen gemeinsam gegen denjenigen Staat vorgegangen werden soll, der sich weigern würde, die internationalen Fragen dem Schiedsgericht zu unterbreiten, oder dessen Beschlüsse anzunehmen. Wenn einmal die Oberherrschaft des Rechts so hergestellt sein wird, soll man jedes Hindernis auf dem Wege der Verständigung der Völker wegräumen, indem man noch durch ebenfalls feststehende Regeln die wahre Freiheit und die Freiheit der Meere sichert, was einerseits zahlreiche Ursachen des Konflikts aus dem Wege räumen und andererseits viele neue Quellen des Gedeihens und des Fortschritts öffnen würde.

Was die wieder gut zu machenden Schäden und die Kriegskosten anbetrifft, sehen wir keinen anderen Weg, die Frage zu lösen, als daß wir als allgemeines Prinzip den vollständigen und gegenseitigen Verzicht aufstellen, der übrigen durch die ungeheuren Wohltaten, die aus einer

Abrüstung

herausgehen würden, gerechtfertigt wäre, umso mehr, als man die Fortsetzung einer solchen Schlächtereier aus wirtschaftlichen Gründen nicht mehr verstehen würde. Wenn aber diesem Prinzip in einigen Fällen besondere Gründe entgegenstehen, soll man sie gleichmäßig und gerecht abwägen.

Diese friedlichen Abmachungen mit den daraus sich ergebenden riesigen Vorteilen sind jedoch nur durch die Zurückgabe der gegenseitig in diesem Augenblicke besetzten Gebiete möglich. Infolgedessen müßte von beiden Deutschlands/Belgien vollständig geräumt werden und seine politische, militärische und wirtschaftliche Unabhängigkeit gegenüber jeder in Betracht kommenden Macht gesichert werden; ebenso müßte das französische Gebiet geräumt werden. Auf Seiten der anderen kriegführenden müßte eine ähnliche Rückerstattung der deutschen Kolonien stattfinden. Was die

territorialen Fragen

anbetrifft, wie z. B. diejenigen, die zwischen Italien und Oesterreich, oder Deutschland und Frankreich in der Schwebe sind, kann man der Hoffnung Raum geben, daß in Anbetracht der ungeheuren Vorteile eines dauerhaften Friedens mit Abrüstung die kriegführenden Parteien sie mit verständlichen Absichten lösen und gleichzeitig in möglichst gerechter Weise den Aspirationen der Völker Rechnung tragen werden. Bei dieser Gelegenheit soll man die besonderen Interessen mit dem Allgemeinwohl der großen menschlichen Gesellschaft in Einklang bringen. Der nämliche Geist der Billigkeit und der Gerechtigkeit soll bei der Prüfung der anderen politischen und territorialen Fragen maßgebend sein, besonders was Armenien, die Balkanstaaten und die Gebiete anbetrifft, die zum ehemaligen Königreich Polen gehört haben, dessen edle geschichtliche Tradition und dessen besonders in diesem Krieg entstandene Leiden in ganz besonderer Weise die gerechtfertigsten Sympathien der Nationen auf sich vereinigen sollten.

Das sind die wichtigsten Grundlagen, auf denen, wie wir glauben, die zukünftige Reorganisation der Völker aufgerichtet werden soll; sie sind imstande, die Rückkehr ähnlicher Konflikte unmöglich zu machen und die für die Zukunft und das materielle Wohlergehen aller kriegführenden Staaten so wichtige

Lösung der wirtschaftlichen Fragen

vorzubereiten.

In dem wir Euch, die Ihr zu dieser tragischen Stunde die Geschichte der kriegführenden Nationen lesen, diese Vorschläge unterbreiten, geben wir uns der schmerzlichen Hoffnung hin zu erleben, daß Ihr sie annehmen werdet und daß auf diese Weise der schreckliche Kampf ein Ende findet, der mehr und mehr als unnütziges Blutvergießen erscheint. Die ganze Welt erkennt an, daß auf beiden Seiten die Ehre der Waffen unbesiegt ist. Hört also auf unser Flehen! Nehmt die väterliche Einladung, die wir Euch im Namen des göttlichen Erlösers, des Friedensfürsten, zusehnden, an! Denkt an Eure sehr schwere Verantwortung vor Gott und vor den Menschen. Von Eurer Entschlossenheit hängen die Ruhe und die Freude unzähliger Familien, das Leben Tausender junger Menschen, mit einem Wort das Glück der Völker ab, denen Ihr Eurer unbedingten Aufgabe entsprechend, die Wohltaten des Friedens zu verschaffen habt.

Der Herr möge Eure Entschlüsse seinem allerheiligsten Willen gemäß beeinflussen. Lasse es der Himmel zu, daß Ihr, indem Ihr Euch den Beifall Eurer Zeitgenossen verdient, Euch auch bei den künftigen Generationen den schönen Namen von Friedensstiftern sichert. Wir sind im Gebete und in der Buße mit den Seelen aller Gläubigen vereint, die nach dem Frieden flehen, und wir erbitten für Euch göttlichen Rat und Erleuchtung.

Im Vatikan, 1. August 1917.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 17. August. (W. A. M.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Ein neuer, der zweite Großkampftag der Flandernschlacht, ist zu unseren Gunsten entschieden, dank der Tapferkeit aller Waffen, dank der nie versagenden Angriffskraft unserer unvergleichlichen deutschen Infanterie.

Nach einstündigem Trommelfeuer brach am Morgen des 16. 8. die Blüte des englischen Heeres, auf der nördlichen Flanke begleitet von französischen Kräften, gestaffelt zum Angriff vor. Auf 30 Kilometer Front von der Yser bis zur Lys tobte tagsüber die Schlacht.

Der an dem Yser-Kanal bei Drie-Grachten vorgeschobene Posten wurde überannt; der Feind erkämpfte sich auch das nördlich und östlich von Bischoote unseren Sicherungen schrittweise aufgebundene Vorfeld in Kampfstellung am Martje-Waart.

Die Engländer durchstießen bei Langemark unsere Linien und drangen, Verstärkungen nachschickend, bis Poelkapelle vor. Hier traf sie der Gegenangriff unserer Kampfschwärme. In unvorstellbarem Ansturm wurde die nördliche Flanke des Feindes überwältigt, seine hinteren Stellungen zurückgeworfen. Am Abend war nach heftigen Kämpfen auch Langemark und unsere verlorene Stellung wieder in unserer Hand.

Auch bei St. Julien und an zahlreichen Stellen weiter südlich bis nach Warneton drang der Gegner, durch zerschlagene Angriffstruppen durch immer neue Kräfte ergänzt wurden, in unsere Kampfzone ein. Die Infanterie hielt den gewaltigen Stoß überall auf und warf den Feind unter enger Mitwirkung der Artillerie und Flieger zurück. An den von Roulers und Menin auf die kriegführenden Straßen drang sie über unsere alte Stellung hinaus in erfolgreichem Angriff vor.

In allen anderen Abschnitten des weiten Schlachtfeldes brach der englische Ansturm vor unseren Hindernissen zusammen. Trotz schwerster Opfer haben die Engländer nichts erreicht. Wir haben in der Abwehr den vollen Sieg errungen. Unererschüttert in gehobener Stimmung steht unsere Front, zu neuen Kämpfen bereit.

mehr gibt, ohne daß er mir verziehen hat, ohne daß ich noch einmal lebend umfassen und küssen durfte. Ja, ihm selbst die letzte Ehre zu erweisen, haben mir diese grausamen Menschen verweigert. Erst, nachdem die Beerdigung vorüber war und das Grab zugestrichelt, war es mir vergönnt, an seiner letzten Ruhestätte niederzuknien und zu beten.

Wieder wollte ich sein Gesicht übermienen, doch der Freund kam dem zuvor, indem er rief: „Kopf hoch, lieber Otto, lassen Sie sich nicht zu Boden drücken. Ihnen gehört die Zukunft. Sie haben ein großes Talent, Ihre Leistungen werden von den ersten Kritikern wie vom Publikum anerkannt, mit einem Wort, eine glänzende Laufbahn ist Ihnen sicher. Was wollen Sie also mehr!“

„Sie reden von einer sicheren Zukunft“, entgegnete der Maler, indem er den braunroten Kopf trübselig in die Hand stützte, „jawohl, und ich glaube selbst daran. Aber kann ich von Hoffnungen allein leben? Da sehen Sie, was von der Jury gekröntes Porträt, da hängt es. Und da dort überall an den Wänden Studien, die ich mit Liebe und Ausdauer angefertigt habe, Bilder, in die ich mein ganzes Können hineingelegt, und der Erfolg, die pekuniäre Ausbeute. Denn Sie werden mir doch zugeben, daß selbst der bestedendste und anspruchloseste Mensch nicht von der Lust allein leben kann.“

„Wenn man Sie so reden hört, möchte man fast glauben, daß Sie keinen einzigen Freund besitzen“, unterbrach ihn Otto ärgert.

„Mit dem Freunde meinen Sie natürlich sich, aber das wird nichts.“

„Sie sind mir ein netter Freund“, rief der Doktor, „darauf hin hätte ich eigentlich die moralische Verpflichtung, Ihnen die Freundschaft zu kündigen.“

„Was Sie natürlich nicht tun werden, da ich eine solche Kündigung nicht akzeptieren würde“, versuchte Otto zu sagen, um gleich darauf ernst fortzufahren: „Also, um Sie zu beruhigen, erfahren Sie, daß es mit mir noch lange kein Matthäi am letzten ist. Ich habe nämlich vor wenigen Tagen den ehrenvollen Auftrag erhalten, eine Person in ganzer Lebensgröße zu malen, deren Namen ich Ihnen später nennen werde.“

Feindliche Brüder.

Roman von Jost Freiherrn von Steinach.

16

„Ja, bei Gott, das haben Sie!“ entgegnete Waldau, indem er ihm kräftig die Hand drückte, „und ich habe während meiner ganzen Reise fast täglich an Sie und Ihr Schicksal gedacht. Hoffentlich haben Sie sich in der letzten Zeit vor Ihrem jähen Hinscheiden mit Ihrem Vater noch ausgesöhnt können.“

„Ach“, seufzte Ranzenberg, „leider nicht. Alle meine Versuche zu einer Annäherung wurden im vornherein zurückgewiesen.“

„Wo zu Ihre liebenwürdigen Stiefverwandten natürlich ihr gutes Teil beitrugen“, fiel ihm Waldau grimmig lächelnd in die Rede.

„Sieht, besonders meine Stiefmutter, der ich seit ihrer Verheiratung ein Dorn im Auge war. Doch was war zu tun! Ich hatte durch mein unvorsichtiges Benehmen nun einmal das Vertrauen meines Vaters verscherzt, und ich merkte es wohl, daß ich mir seine Liebe nie wieder würde erringen können; dazu war er zu sehr in der Macht seiner Frau, die die Stelle meiner innigstgeliebten Mutter eingenommen hatte, und die ich durchaus, wie mein Vater verlangte, lieben sollte. Und das konnte ich nicht. Sie werden sagen, daß ich damit einen großen Fehler begangen habe, daß ich mich wenigstens hätte bezwingen müssen, vielleicht gar, daß ich hätte heucheln können, um meinem Vater einen Gefallen zu tun, aber Sie können da nicht mitreden, denn Sie haben eben meine Mutter nicht gekannt. Sie wissen daher nicht, daß sie mit jener kaltherzigen Frau gegenüber wie ein zur Erde gestiegener Engel vorkommen mußte. Ich konnte es einfach nicht! Und so hat man mir allmählich dort in meinem Elternhaus das Leben zur Hölle gemacht; mein Vater nannte Trost und Widerstandlosigkeit, was mir die Aufsehung meines ganzen Wesens gegen eine ungerechte und nach meiner Meinung unerdiente Behandlung war. Und als gar jener verhängnisvolle Augenblick kam, der ich gebe es zu, ein eigenartiges Licht auf meine Charaktereigenschaften werfen mußte, da war dem Gott der Boden eingeschlagen. Ich mußte das Haus verlassen, in dem ich einst eine sonnige Jugend verlebte hatte, ich mußte meinen Stab weiterziehen wie ein Geächteter, Versehneter.“

Hier vergaß er seinen Kopf in die Hände, sichtlich von seinen Empfindungen übermannt. Der Freund sah ihm eine Weile stumm zu, dann sagte er leise seine Hände und zog sie ihm sanft vom Gesicht.

„Lassen Sie, was vergangen ist, endgültig begraben sein!“

„Mein einziger Trost in diesen langen Jahren des Leidens und Leidens war Melitta. Sie redete mir gut zu, wenn ich vor Wehmut vergehen, sie richtete mich auf, wenn ich unterliegen wollte. Finstere Gedanken wirbelten mir oft durchs Hirn, Worte des Hohnes und des Hasses lagen mir auf der Zunge, aber ich hielt an mich, ich zwang mich, um sie nicht zu kränken, um in ihren Augen rein und gut dazustehen. Und als jenes geschah, das Unfassbare, mir selbst Unbegreifliche, Unerkennbare, da war sie die einzige, die meinen Worten Glauben schenkte, die mich nicht beschimpfte, wie meine Stiefmutter, die mich nicht mit harten Worten hinauswies, wie mein Vater.“

„Ranzenberg“, unterbrach ihn Waldau bei dieser Stelle, „Sie wissen, daß ich ebenfalls nichts Böses von Ihnen glaube, daß ich Sie für eine ehrliche und wahre Natur halte. Haben Sie nie darüber nachgedacht, wie so dieser dunkle Trieb so plötzlich über Sie kommen konnte?“

„Ich habe Tag und Nacht darüber nachgedacht und noch jetzt frage ich mich beständig, was mich zu einer so uneligen Handlungsweise bestimmen konnte, ich finde nichts, nichts! Ich kann es mir nicht anders erklären, als damit, daß meinen Geist eine plötzliche Verwirrung erfaßt haben muß.“

„Sieher, anders ist es auch nicht zu erklären. Nur aber weiter! Sie suchten sich Ihrem Vater zu nähern, seine Verzeihung zu erlangen.“

„Ohne mein sehnlichst begehrtes Ziel erreichen zu können.“

„Doch er wird sicher davon gehört haben, daß Sie ein Porträt von ihm angestellt hatten, daß Sie es fertig gebracht hatten, ihn vorzüglich wiederzugeben, ohne daß er Ihnen sah; er wird doch die glänzenden Kritiken in allen Blättern gelesen haben, er mußte doch darin einen rührenden Beweis Ihrer Kindesliebe sehen.“

„Nichts dergleichen“, versetzte Otto Ranzenberg traurig. „Er ist dahin gegangen, von wem es keine Wiederkehr

Am Artois griffen die Engländer gegen Abend bei wiederum heftig an; örtliche Eindricke wurden kräftig Gegenstände wettgemacht.

St. Quentin lag weiter unter französischem Feuer; Dachtstuhl der Kathedrale ist eingestürzt, das Innere historischen Bauwerks ausgebrannt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
An der Aisne scheiterten Teilangriffe der Franzosen von Cerny.
Bei Verdun entwickelte sich die Artillerieschlacht wieder zu höchster Stärke; der Feind griff bisher an. Auf dem Ostufer der Maas brachen kampfbereite badische Regimenter überraschend in den Caurieres vor, zerstörten feindliche Angriffsarbeiten und nahmen mit mehr als 600 Gefangenen von drei französischen Divisionen zurück.

16 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Ritter Freiherr v. Nischhofen hat den 58. Oberleutnant der 25. Luftflieg davongetragen.

Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Keine größeren Kampfhandlungen; vielfach auf Artillerietätigkeit und Vorfeldgefechte.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Nördlich von Holsba an der Bistritza und südlich Trotus-Tales spielten sich für uns erfolgreiche Teilab.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Rumänisch-russische Vortöße nördlich von Focani am unteren Sereth schlugen verlustreich fehl.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 17. August, abends. (W. B. Amtlich.)

Flandern und bei Verdun nur Artilleriekampf in Flandern Stärke.

In St. Quentin stehen die Häuser in nächster Umgebung der Kathedrale noch in Brand. Die anhaltende Beschuss durch die Franzosen erweitert den Feuerherd.

Im Osten nichts Besonderes.

Die siegreiche Schlacht in Flandern.

Berlin, 17. August. (W. B. Nichtamtlich.)

Der Tag der Generaloffensive im Westen endete mit vollen deutschen Sieg. In Flandern, wo der Hauptangriff war, kam es zu einem katastrophalen Zusammenbruch des englischen Angriffs. Auch in der zweiten Schlacht um die flandrische U-Bootbasis blieben die deutschen Waffen siegreich. Bei dieser Schlacht setzten die Franzosen, von den Franzosen unterstützt, die ganze Kraft auf, um die deutschen Stellungen vorzudringen und die langweilige Ueberlegenheit sie selbst nicht genug rühmen können.

Dieser zweiten flandrischen Niederlage können die Franzosen nicht wie bei der ersten die ungünstige Witterung als Entschuldigung anführen, denn am Nachmittag 16. August, wo für die schwersten Schläge erlitten, war helle Sonne am blauen Himmel. Die Schlacht lief sich in zwei Phasen ab. In der ersten verdrängten die gegliederten englischen Angriffswellen über die zerstreuten deutschen Stellungen vorzudringen und die langweilige Ueberlegenheit sie selbst nicht genug rühmen können.

Dieser zweiten flandrischen Niederlage können die Franzosen nicht wie bei der ersten die ungünstige Witterung als Entschuldigung anführen, denn am Nachmittag 16. August, wo für die schwersten Schläge erlitten, war helle Sonne am blauen Himmel. Die Schlacht lief sich in zwei Phasen ab. In der ersten verdrängten die gegliederten englischen Angriffswellen über die zerstreuten deutschen Stellungen vorzudringen und die langweilige Ueberlegenheit sie selbst nicht genug rühmen können.

Dieser zweiten flandrischen Niederlage können die Franzosen nicht wie bei der ersten die ungünstige Witterung als Entschuldigung anführen, denn am Nachmittag 16. August, wo für die schwersten Schläge erlitten, war helle Sonne am blauen Himmel. Die Schlacht lief sich in zwei Phasen ab. In der ersten verdrängten die gegliederten englischen Angriffswellen über die zerstreuten deutschen Stellungen vorzudringen und die langweilige Ueberlegenheit sie selbst nicht genug rühmen können.

Dieser zweiten flandrischen Niederlage können die Franzosen nicht wie bei der ersten die ungünstige Witterung als Entschuldigung anführen, denn am Nachmittag 16. August, wo für die schwersten Schläge erlitten, war helle Sonne am blauen Himmel. Die Schlacht lief sich in zwei Phasen ab. In der ersten verdrängten die gegliederten englischen Angriffswellen über die zerstreuten deutschen Stellungen vorzudringen und die langweilige Ueberlegenheit sie selbst nicht genug rühmen können.

Dieser zweiten flandrischen Niederlage können die Franzosen nicht wie bei der ersten die ungünstige Witterung als Entschuldigung anführen, denn am Nachmittag 16. August, wo für die schwersten Schläge erlitten, war helle Sonne am blauen Himmel. Die Schlacht lief sich in zwei Phasen ab. In der ersten verdrängten die gegliederten englischen Angriffswellen über die zerstreuten deutschen Stellungen vorzudringen und die langweilige Ueberlegenheit sie selbst nicht genug rühmen können.

Dieser zweiten flandrischen Niederlage können die Franzosen nicht wie bei der ersten die ungünstige Witterung als Entschuldigung anführen, denn am Nachmittag 16. August, wo für die schwersten Schläge erlitten, war helle Sonne am blauen Himmel. Die Schlacht lief sich in zwei Phasen ab. In der ersten verdrängten die gegliederten englischen Angriffswellen über die zerstreuten deutschen Stellungen vorzudringen und die langweilige Ueberlegenheit sie selbst nicht genug rühmen können.

Dieser zweiten flandrischen Niederlage können die Franzosen nicht wie bei der ersten die ungünstige Witterung als Entschuldigung anführen, denn am Nachmittag 16. August, wo für die schwersten Schläge erlitten, war helle Sonne am blauen Himmel. Die Schlacht lief sich in zwei Phasen ab. In der ersten verdrängten die gegliederten englischen Angriffswellen über die zerstreuten deutschen Stellungen vorzudringen und die langweilige Ueberlegenheit sie selbst nicht genug rühmen können.

Dieser zweiten flandrischen Niederlage können die Franzosen nicht wie bei der ersten die ungünstige Witterung als Entschuldigung anführen, denn am Nachmittag 16. August, wo für die schwersten Schläge erlitten, war helle Sonne am blauen Himmel. Die Schlacht lief sich in zwei Phasen ab. In der ersten verdrängten die gegliederten englischen Angriffswellen über die zerstreuten deutschen Stellungen vorzudringen und die langweilige Ueberlegenheit sie selbst nicht genug rühmen können.

Dieser zweiten flandrischen Niederlage können die Franzosen nicht wie bei der ersten die ungünstige Witterung als Entschuldigung anführen, denn am Nachmittag 16. August, wo für die schwersten Schläge erlitten, war helle Sonne am blauen Himmel. Die Schlacht lief sich in zwei Phasen ab. In der ersten verdrängten die gegliederten englischen Angriffswellen über die zerstreuten deutschen Stellungen vorzudringen und die langweilige Ueberlegenheit sie selbst nicht genug rühmen können.

Dieser zweiten flandrischen Niederlage können die Franzosen nicht wie bei der ersten die ungünstige Witterung als Entschuldigung anführen, denn am Nachmittag 16. August, wo für die schwersten Schläge erlitten, war helle Sonne am blauen Himmel. Die Schlacht lief sich in zwei Phasen ab. In der ersten verdrängten die gegliederten englischen Angriffswellen über die zerstreuten deutschen Stellungen vorzudringen und die langweilige Ueberlegenheit sie selbst nicht genug rühmen können.

Dieser zweiten flandrischen Niederlage können die Franzosen nicht wie bei der ersten die ungünstige Witterung als Entschuldigung anführen, denn am Nachmittag 16. August, wo für die schwersten Schläge erlitten, war helle Sonne am blauen Himmel. Die Schlacht lief sich in zwei Phasen ab. In der ersten verdrängten die gegliederten englischen Angriffswellen über die zerstreuten deutschen Stellungen vorzudringen und die langweilige Ueberlegenheit sie selbst nicht genug rühmen können.

Dieser zweiten flandrischen Niederlage können die Franzosen nicht wie bei der ersten die ungünstige Witterung als Entschuldigung anführen, denn am Nachmittag 16. August, wo für die schwersten Schläge erlitten, war helle Sonne am blauen Himmel. Die Schlacht lief sich in zwei Phasen ab. In der ersten verdrängten die gegliederten englischen Angriffswellen über die zerstreuten deutschen Stellungen vorzudringen und die langweilige Ueberlegenheit sie selbst nicht genug rühmen können.

Dieser zweiten flandrischen Niederlage können die Franzosen nicht wie bei der ersten die ungünstige Witterung als Entschuldigung anführen, denn am Nachmittag 16. August, wo für die schwersten Schläge erlitten, war helle Sonne am blauen Himmel. Die Schlacht lief sich in zwei Phasen ab. In der ersten verdrängten die gegliederten englischen Angriffswellen über die zerstreuten deutschen Stellungen vorzudringen und die langweilige Ueberlegenheit sie selbst nicht genug rühmen können.

Dieser zweiten flandrischen Niederlage können die Franzosen nicht wie bei der ersten die ungünstige Witterung als Entschuldigung anführen, denn am Nachmittag 16. August, wo für die schwersten Schläge erlitten, war helle Sonne am blauen Himmel. Die Schlacht lief sich in zwei Phasen ab. In der ersten verdrängten die gegliederten englischen Angriffswellen über die zerstreuten deutschen Stellungen vorzudringen und die langweilige Ueberlegenheit sie selbst nicht genug rühmen können.

Dieser zweiten flandrischen Niederlage können die Franzosen nicht wie bei der ersten die ungünstige Witterung als Entschuldigung anführen, denn am Nachmittag 16. August, wo für die schwersten Schläge erlitten, war helle Sonne am blauen Himmel. Die Schlacht lief sich in zwei Phasen ab. In der ersten verdrängten die gegliederten englischen Angriffswellen über die zerstreuten deutschen Stellungen vorzudringen und die langweilige Ueberlegenheit sie selbst nicht genug rühmen können.

Dieser zweiten flandrischen Niederlage können die Franzosen nicht wie bei der ersten die ungünstige Witterung als Entschuldigung anführen, denn am Nachmittag 16. August, wo für die schwersten Schläge erlitten, war helle Sonne am blauen Himmel. Die Schlacht lief sich in zwei Phasen ab. In der ersten verdrängten die gegliederten englischen Angriffswellen über die zerstreuten deutschen Stellungen vorzudringen und die langweilige Ueberlegenheit sie selbst nicht genug rühmen können.

Dieser zweiten flandrischen Niederlage können die Franzosen nicht wie bei der ersten die ungünstige Witterung als Entschuldigung anführen, denn am Nachmittag 16. August, wo für die schwersten Schläge erlitten, war helle Sonne am blauen Himmel. Die Schlacht lief sich in zwei Phasen ab. In der ersten verdrängten die gegliederten englischen Angriffswellen über die zerstreuten deutschen Stellungen vorzudringen und die langweilige Ueberlegenheit sie selbst nicht genug rühmen können.

Dieser zweiten flandrischen Niederlage können die Franzosen nicht wie bei der ersten die ungünstige Witterung als Entschuldigung anführen, denn am Nachmittag 16. August, wo für die schwersten Schläge erlitten, war helle Sonne am blauen Himmel. Die Schlacht lief sich in zwei Phasen ab. In der ersten verdrängten die gegliederten englischen Angriffswellen über die zerstreuten deutschen Stellungen vorzudringen und die langweilige Ueberlegenheit sie selbst nicht genug rühmen können.

Dieser zweiten flandrischen Niederlage können die Franzosen nicht wie bei der ersten die ungünstige Witterung als Entschuldigung anführen, denn am Nachmittag 16. August, wo für die schwersten Schläge erlitten, war helle Sonne am blauen Himmel. Die Schlacht lief sich in zwei Phasen ab. In der ersten verdrängten die gegliederten englischen Angriffswellen über die zerstreuten deutschen Stellungen vorzudringen und die langweilige Ueberlegenheit sie selbst nicht genug rühmen können.

Dieser zweiten flandrischen Niederlage können die Franzosen nicht wie bei der ersten die ungünstige Witterung als Entschuldigung anführen, denn am Nachmittag 16. August, wo für die schwersten Schläge erlitten, war helle Sonne am blauen Himmel. Die Schlacht lief sich in zwei Phasen ab. In der ersten verdrängten die gegliederten englischen Angriffswellen über die zerstreuten deutschen Stellungen vorzudringen und die langweilige Ueberlegenheit sie selbst nicht genug rühmen können.

Dieser zweiten flandrischen Niederlage können die Franzosen nicht wie bei der ersten die ungünstige Witterung als Entschuldigung anführen, denn am Nachmittag 16. August, wo für die schwersten Schläge erlitten, war helle Sonne am blauen Himmel. Die Schlacht lief sich in zwei Phasen ab. In der ersten verdrängten die gegliederten englischen Angriffswellen über die zerstreuten deutschen Stellungen vorzudringen und die langweilige Ueberlegenheit sie selbst nicht genug rühmen können.

Dieser zweiten flandrischen Niederlage können die Franzosen nicht wie bei der ersten die ungünstige Witterung als Entschuldigung anführen, denn am Nachmittag 16. August, wo für die schwersten Schläge erlitten, war helle Sonne am blauen Himmel. Die Schlacht lief sich in zwei Phasen ab. In der ersten verdrängten die gegliederten englischen Angriffswellen über die zerstreuten deutschen Stellungen vorzudringen und die langweilige Ueberlegenheit sie selbst nicht genug rühmen können.

Dieser zweiten flandrischen Niederlage können die Franzosen nicht wie bei der ersten die ungünstige Witterung als Entschuldigung anführen, denn am Nachmittag 16. August, wo für die schwersten Schläge erlitten, war helle Sonne am blauen Himmel. Die Schlacht lief sich in zwei Phasen ab. In der ersten verdrängten die gegliederten englischen Angriffswellen über die zerstreuten deutschen Stellungen vorzudringen und die langweilige Ueberlegenheit sie selbst nicht genug rühmen können.

Dieser zweiten flandrischen Niederlage können die Franzosen nicht wie bei der ersten die ungünstige Witterung als Entschuldigung anführen, denn am Nachmittag 16. August, wo für die schwersten Schläge erlitten, war helle Sonne am blauen Himmel. Die Schlacht lief sich in zwei Phasen ab. In der ersten verdrängten die gegliederten englischen Angriffswellen über die zerstreuten deutschen Stellungen vorzudringen und die langweilige Ueberlegenheit sie selbst nicht genug rühmen können.

Dieser zweiten flandrischen Niederlage können die Franzosen nicht wie bei der ersten die ungünstige Witterung als Entschuldigung anführen, denn am Nachmittag 16. August, wo für die schwersten Schläge erlitten, war helle Sonne am blauen Himmel. Die Schlacht lief sich in zwei Phasen ab. In der ersten verdrängten die gegliederten englischen Angriffswellen über die zerstreuten deutschen Stellungen vorzudringen und die langweilige Ueberlegenheit sie selbst nicht genug rühmen können.

Dieser zweiten flandrischen Niederlage können die Franzosen nicht wie bei der ersten die ungünstige Witterung als Entschuldigung anführen, denn am Nachmittag 16. August, wo für die schwersten Schläge erlitten, war helle Sonne am blauen Himmel. Die Schlacht lief sich in zwei Phasen ab. In der ersten verdrängten die gegliederten englischen Angriffswellen über die zerstreuten deutschen Stellungen vorzudringen und die langweilige Ueberlegenheit sie selbst nicht genug rühmen können.

Dieser zweiten flandrischen Niederlage können die Franzosen nicht wie bei der ersten die ungünstige Witterung als Entschuldigung anführen, denn am Nachmittag 16. August, wo für die schwersten Schläge erlitten, war helle Sonne am blauen Himmel. Die Schlacht lief sich in zwei Phasen ab. In der ersten verdrängten die gegliederten englischen Angriffswellen über die zerstreuten deutschen Stellungen vorzudringen und die langweilige Ueberlegenheit sie selbst nicht genug rühmen können.

Dieser zweiten flandrischen Niederlage können die Franzosen nicht wie bei der ersten die ungünstige Witterung als Entschuldigung anführen, denn am Nachmittag 16. August, wo für die schwersten Schläge erlitten, war helle Sonne am blauen Himmel. Die Schlacht lief sich in zwei Phasen ab. In der ersten verdrängten die gegliederten englischen Angriffswellen über die zerstreuten deutschen Stellungen vorzudringen und die langweilige Ueberlegenheit sie selbst nicht genug rühmen können.

folg neben der Zielbewussten Führung vor allem dem ungeheuren Schwung; sowie der zähen Angriffskraft unserer unvergleichlichen Infanterie, die auch an diesem Tage wieder durch die Artillerie und die übrigen Hilfswaffen hervorragend unterstützt wurde, und ihre Ueberlegenheit über die englische Infanterie aufs neue bewies.

Wie in Flandern, brach auch im Artois der englische Angriff völlig zusammen. Trotzdem die Engländer mehrmals bis in die Nacht hinein frische Kräfte vorführten, gelang es ihnen wiederum nicht, über den Feldweg Hulluch-Lens vorzudringen.

An der Aisnefront konnten sich die Franzosen am 16. August nicht mehr zu größeren Angriffen aufraffen. Einige Kompanien, die östlich der Hurtebise Ferme einen überraschenden Angriff versuchten, wurden zusammengeschossen. Der französische Gewinn aus den Kämpfen am 15. August beschränkt sich auf 300 Meter des vordersten Grabens östlich Cerny.

An der Verdunfront ist der Angriff noch nicht losgebrochen. Die Artillerieschlacht tobt mit äußerster Stärke weiter. Erkundungsvorstöße, die französische Abteilungen gegen den Toten Mann und Fosse-Wald versuchten, scheiterten. Dagegen gelang deutschen Sturmtruppen um 8 Uhr abends der im Heeresbericht gemeldete Vorstoß im Caurieres-Walde, der bis über die dritte französische Linie vordrang. Unter den 600 Gefangenen befinden sich zahlreiche Offiziere. Der Rest der Besatzung ergriff die Flucht.

Im Osten verbluteten an der Moldaufront an zahlreichen Stellen russisch-rumänische Gegenangriffe in unserem Feuer. Der Angriff der Verbündeten aber blieb südlich des Trotus-Tales im Fortschreiten und erkämpfte zwischen Grozesti und der Glasfabrik den Austritt aus dem Walde. 20 Offiziere, 1600 Mann, ein Geschütz und 18 Maschinengewehre fielen den Siegern als Beute zu.

In Mazedonien flog am Cernabogen ein großes Munitionslager der Alliierten in die Luft.

Der Dank des Kaisers.

Telegramm an den Kronprinzen.

Berlin, 17. August. (W. B. Amtlich.) Ich bekomme soeben die Meldung von der kühnen Unternehmung badischer Truppen auf dem Ostufer der Maas. Sprich ihnen Meinen kaiserlichen Dank und Meine Anerkennung aus. Wie an der Flandernfront bestätigt sich auch vor Verdun deutscher Angriffsgest.

Wilhelm.

Telegramm an Kronprinz Rupprecht.

Berlin, 17. August. (W. B. Amtlich.) Ich beglückwünsche Dich, die Führer und Truppen Deiner Armeen zu dem glänzenden Erfolg des gestrigen Schlacht-tages in Flandern und zu dem Ausgang der schweren Kämpfe an der Artoisfront.

An dem unerschütterlichen Siegeswillen von Truppen aller deutschen Stämme zerschellt die Angriffskraft der dort kämpfenden Teile des englisch-französischen Heeres.

Mit Mir ist das Vaterland stolz auf seine Söhne, es wird, so hoffe ich, nie vergessen, was Führer und Soldat im Felde leisten. Heute dankt es mit Mir Deinen tapferen Truppen.

Wilhelm I. R.

Fliegerangriff auf Freiburg.

Freiburg i. B., 17. August. (W. B. Nichtamtlich.) Heute nachmittag zwischen 11 und 1 Uhr warfen feindliche Flieger Bomben auf die offene Stadt Freiburg. Nach der bisherigen Feststellung wurde eine Frau leicht verletzt. Mehrere Häuser wurden beschädigt. Militärischer Schaden ist nicht entstanden.

Tagesbericht der Verbündeten.

Die Beute von Focani: 200 Offiziere, über 11 000 Mann, 35 Geschütze, 118 Maschinengewehre.

Wien, 17. August. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Östlicher Kriegsschauplatz:

In Rumänien keine Aenderung.

Die Gesamtbeute seit Beginn der Kämpfe nördlich von Focani beträgt 200 gefangene Offiziere, über 11 000 Mann, 118 Maschinengewehre und 35 Geschütze.

Südlich von Grozesti warfen Honvedtruppen und k. und k. Kavallerie zu Fuß den Feind in schneidigen Angriffen weiter zurück. Es wurden hierbei 45 Offiziere, 1600 Mann, 18 Maschinengewehre und 1 Geschütz eingebracht. Die 8. Kompanie des Trenczener Honved-Regiments Nr. 15 führte allein 600 Gefangene ab.

Auf der Höhe nördlich von Holsba an der Bistritza schlugen Abteilungen des Szegeder Honved-Regiments Nr. 302 ein angreifendes russisches Bataillon in die Flucht, wobei viel Kriegsgerät in unsere Hände fiel.

Italienischer und Balkan-Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Gelden der Luft.

Wir haben vor einigen Tagen über die Auszeichnung und Beförderung des Flugzeugführers Sturm von hier berichtet. Wir erhalten nun aus dem Felde eine Schilderung der „Köln. Volkszeitung“ über die Tat des Fliegers, welche den Anlaß zur Auszeichnung und Beförderung gab, und welche wir nachstehend wiedergeben:

Die Entente-Presse kann sich nicht genug tun im Erzählen von Heldentaten ihrer Flieger. Wir Deutschen ehren gewiß die Tapferkeit unserer Gegner, und besonders das Draufgängerum mancher englischer Flieger ist unserer Kampfstaffeln wohl bekannt. Darüber wollen wir aber nicht den Mut, die stille Pflichttreue und aufopfernde

Kameradschaft unserer eigenen Flieger vergessen. Sie sind es nicht gewohnt, daß von ihren Taten viel Aufhebens gemacht wird, aber folgendes Erlebnis ist doch wohl des Erzählens wert:

Kameradschaft.

Taucht da über dem Flughafen von L. an der Westfront ein deutscher Doppeldecker auf, der dort eigentlich gar nicht hingehört. Jeder kann sofort sehen, daß an dem Flugzeug etwas nicht in Ordnung ist. Nur mit Mühe gelingt die Landung des fremden Kameraden. Auf dem Flugplatz aber weilt heute morgen gerade hoher Besuch. Der deutsche Kronprinz und der Bruder des Kaisers Prinz Heinrich sind zur Besichtigung des Hafens herübergekommen. Ihnen persönlich erstatte die beiden sichtlich erschöpften Flieger Bericht: Frühmorgens waren sie aufgestiegen, um den Bahnverkehr hinter der feindlichen Front festzustellen. Schon sind sie 100 Kilometer hinter den feindlichen Linien, da setzt plötzlich unter starkem Knall der Motor aus; die Saugventile am zweiten Zylinder arbeiten nicht mehr; jeden Augenblick kann der Bergaser durch die im Zylinder entstehenden Gase in Brand geraten. Der Flugzeugführer Sturm erkennt die Gefahr und ruft dem Beobachtungsoffizier Pauls zu, die beiden Zündkabel des zweiten Zylinders mühten sofort abgerissen werden, sonst... Der Offizier schwing sich während des rasenden Fluges auf das linke Tragdeck und gelangt kletternd und kriechend bis vorn zum Motor. Beim Berühren der Kabel empfängt er heftige elektrische Schläge, aber trotzdem gelingt es ihm schließlich, die Zündkabel abzureißen. Die Explosionsgefahr ist beseitigt. Der Motor arbeitet mit fünf Zylindern; wird er durchhalten? Mit letzter Kraft kriecht der Offizier in seinen Sitz zurück. Bei sehr starkem Gegenwind kommt das Flugzeug trotz ständigen „Drückens“ nur langsam weiter. Der Rückflug führt gerade über die feindlichen Flughäfen hinweg. Diese „günstige Gelegenheit“ kann sich der Beobachter nicht entgehen lassen; er macht aus 1300 Meter Höhe seine Aufnahmen. In nur 900 Meter Höhe geht es bald darauf über die feindliche Linie, und mit knapper Not glückt die Landung auf dem Flugplatz der Kameraden.

Das Lob ihres Heerführers, des deutschen Kronprinzen, und als sichtbare Anerkennung das Eiserne Kreuz 1. Klasse für den Beobachtungsoffizier und das Eiserne Kreuz 2. Klasse und Beförderung zum Unteroffizier für den Flugzeugführer sind ihr wohlverdienter Lohn.

Lokale Nachrichten.

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt der Ersatz-Reservist Theodor Nied, Inhaber der Hessischen Tapferkeits-Medaille.

Auszeichnung. Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe wurde Herrn Bürgermeister Wolff Griesheim a. M. verliehen.

Lebensmittelversorgung. Der Verteilungsplan über das, was in der kommenden Woche durch die Gemeinde zur Ausgabe gelangt, erscheint in der nächsten Nummer.

Weißkraut und Gelberüben sind den hiesigen Kleinhändlern zum Verkaufe überwiesen worden. Die Einwohnererschaft wird erlucht, sich hinreichend mit Gemüse einzudecken, da die nötigen Mengen stets bezogen werden können.

Marienverein. Morgen nachmittag 4 Uhr findet im Henningerschen Saale eine gemeinschaftliche Versammlung unseres Marienvereins mit den Nachbarvereinen von Niederrad, Griesheim, Nied, Sossenheim und Zeilsheim statt. Für Unterhaltung ist durch Theaterstücke, Reigen und Gesänge usw. bestens gesorgt. Unsere Mitglieder mögen sich vollständig einfinden.

Eigenbau von Gemüsesamen. Die Deckung des Bedarfs von Gemüsesamen steht während des Krieges auf Schwierigkeiten. Die Witterung der Kriegsjahre war dem Gemüseanbau ungünstig, außerdem ist der Bedarf erheblich gestiegen. Um einen Mangel an Samen für das nächste Jahr vorzubeugen, sollte jedermann bestrebt sein, den im nächsten Jahr benötigten Samen selbst zu erzeugen. Bei den einjährigen Pflanzen, wie Bohnen, Salat usw. läßt sich das ohne besondere Schwierigkeiten und Kosten durchführen.

Der Frankfurter Polizeipräsident erläßt folgende Warnung: „Bei dem letzten Fliegerangriff sind nur solche Personen getötet und verletzt worden, welche sich auf der Straße oder am Fenster befanden. Ich richte daher die ernste Aufforderung an die Bürgerschaft, bei Fliegeralarm die Straßen und Plätze sofort zu verlassen und Schutz in Häusern zu suchen an Stellen, welche durch Mauerwerk Deckung gegen Sprengstücke bieten. Namentlich sind alle größeren Ansammlungen auf freien Plätzen zu vermeiden; solche locken die feindlichen Flieger geradezu an, mit einem Wurf Hunderte zu töten und zu verletzen. Vaterländische Pflicht eines Jeden ist es, zu hindern, daß müßige Neugierde kostbares deutsches Leben in Gefahr bringt.“

Die Annahme von Postpaketen nach der Türkei muß wegen Verkehrsschwierigkeiten im Auslande bis einschließlich 20. August eingestellt werden.

Regierungspräsident Dr. Steinmeier in Köln ist nach 12-jähriger Amtstätigkeit zurückgetreten. Er war bekanntlich von 1895 bis 1900 Landrat unseres Kreises Höchst a. M. und siedelte dann als Polizeipräsident nach Hannover über. Dr. Steinmeier nimmt seinen Wohnsitz in Frankfurt a. M., woher auch seine Gattin stammt.

Die Bedeutung des Abkehrscheins wird immer noch verkannt. Hilfsdienstpflichtige, die von den Einberufungsausschüssen einem kriegswichtigen Betrieb zugewiesen werden, können nur mit einem Abkehrschein zu einem anderen Betriebe übergehen, und dürfen auch nur mit diesem Schein in einem anderen Betriebe aufgenommen werden. Das wird immer wieder außer Acht gelassen, obwohl Bestrafung droht. Ein Arbeiter, dem der Abkehrschein verweigert wird, hat sich an den zuständigen Schlichtungsausschuß zu wenden.

Schutz der Marmelade vor Gärung und Schimmel. Nicht selten sind heute die Fälle, daß Marmelade infolge der Hitze in Gärung übergeht, oder durch Einwirkung von Feuchtigkeit etwas schimmelig wird. In diesem Falle empfiehlt sich einfaches Aufkochen oder Sterilisieren mit etwas Zucker. Die Marmelade wird dadurch nicht allein im hohen Grade verbessert, sondern sie läßt sich dann noch monatelang aufheben, ohne zu verderben. Den Schimmelgeschmack entfernt man, indem man der Marmelade etwas Wasser zufügt und dieses wieder aufkochen läßt. (Und woher nimmt man den Zucker?)

Sicherstellung, keine Beschlagnahme. Die „B. Z.“ schreibt: Bereits in den allerersten Tagen wird eine Bundesratsverordnung erscheinen, die unsere Kartoffelversorgung aus der diesjährigen Ernte regelt. Die Verordnung, die nach langwierigen Beratungen mit Vertretern der Landwirtschaft, der großen Städte und der Arbeiterschaft ausgearbeitet worden ist, sieht zwar von einer völligen Beschlagnahme der gesamten Kartoffelernte ab. Es wird aber durch sie eine weitgehendste Sicherstellung des für die menschliche Ernährung notwendigen Kartoffelbedarfs angeordnet.

Petroleum zu Leuchtzwecken. Amtlich wird mitgeteilt: Da bei dem fühlbaren Mangel an Leuchtöl im Hinblick auf die kommenden Wintermonate äußerste Sparsamkeit geboten ist, erschien es ratsam, daß das mit der Bekanntmachung vom 19. März 1917 erlassene Verbot, Petroleum zu Leuchtzwecken abzugeben, nicht schon, wie zunächst vorgesehen war, mit dem 31. August d. Js. enden zu lassen, das Verbot vielmehr, soweit es den Absatz an Verbraucher betrifft, noch auf die Zeit bis zum 16. September d. J. einschließlich zu erstrecken. Eine entsprechende Bekanntmachung des Reichskanzlers ist im Reichsgesetzblatt veröffentlicht worden. Das Verbot, Leuchtöl an Wiederverkäufer abzugeben, endet nach wie vor mit dem 31. August d. Js. Die Petroleumgesellschaften sind also in der Lage, in der Zeit vom 1. September ab die verfügbaren Petroleummengen auszuführen, so daß die Verbraucher damit rechnen können, gleichzeitig mit dem Uebergang von der Sommerzeit zur Winterzeit, der bekanntlich am 17. September erfolgt, wieder Petroleum zugewiesen zu erhalten.

Stärkere Abnahme von Schweinen. Zur stärkeren Abnahme von Schweinen hat das Kriegsernährungsamt die Landesfleischämter ermächtigt, Ferkel und Läufer-schweine in nächster Zeit so viel wie möglich dem Verbrauch zuzuführen. Die Landeszentralbehörden können hierzu die Preise für Läufer bis zu 70 Kg. Lebendgewicht um eine Klasse erhöhen und für Ferkel angemessene Preise, soweit nötig, festsetzen. Sie werden auch Haus-schlachtungen unreifer Schweine während der Ernte möglichst zulassen, wenn die gesetzlichen Voraussetzungen sonst vorliegen. Fleisch von Spanferkeln bis 30 Pfund Lebendgewicht soll nur zu 1/4 auf die Fleischkarte angerechnet werden; die Landesbehörden können es auch kartensfrei

zum Verkaufe zulassen. Zweck dieser Maßnahmen ist einmal, den vielfach die ganze Schweinezucht bedrohenden Preissturz für Ferkel, die bei Futtermangel bisweilen zu Schleuderpreisen abgestoßen werden müssen, aufzuhalten, sodann aber die für die Mästung bestimmten Schweinebestände nicht zu groß werden zu lassen, damit sie nicht im Mißverhältnis zu den erlaubten Futtermitteln stehen.

Versendung von Fruchtmus in Bäckchenbriefen verboten. In letzter Zeit hat die Zahl der an deutsche Kriegsgefangene in Frankreich gerichteten Bäckchen, die Papiertöpfe mit Fruchtmus enthalten, erheblich zugenommen. Solche Bäckchen kommen häufig schon in der Schweiz völlig zerdrückt an und müssen da beseitigt werden. Um die durch diese Bäckchen entstehenden Beschädigungen anderer Briefsendungen fernzuhalten, hat die Postverwaltung nunmehr allgemein die Versendung von Bäckchenbriefen untersagt. Die Versendung in Postpaketen bleibt unter der Voraussetzung gestattet, daß das Mus in festen und sicher schließenden Behältern gut verpackt ist.

Ueber Telegramm-Versögerungen wird in letzter Zeit häufig geklagt. Wie von unterrichteter Seite hierzu mitgeteilt wird, macht sich das Publikum noch nicht hinreichend klar, daß der Krieg im Telegraphenbetriebe Verhältnisse geschaffen hat, die sich, solange der Krieg dauert, nicht beseitigen lassen. Gegenüber einem Verkehr, der, was die Wortzahl der Telegramme angeht, mehr als das Doppelte des Friedensverkehrs ausmacht, sind die Absätze erheblich beschränkt; denn ein Teil der Telegraphenleitungen dient jetzt ausschließlich militärischen Zwecken. Da neue Leitungen als Ersatz dafür im Kriege nicht gebaut werden können, hat die Telegraphenverwaltung jenen viel stärkeren Verkehr mit Hilfe einer gegenüber dem Friedensstande beschränkten Zahl von Leitungen abzuwickeln. Die Folgen davon sind Anstauungen der Telegramme an den Apparaten und damit Versögerungen in der Abtelegraphierung. Weitere Versögerungen werden durch die im Krieg bestehende militärische Zensur der Privattelegramme hervorgerufen. Alle Privattelegramme, einschließlich der dringenden, müssen es sich ferner gefallen lassen, daß ihnen die Staatstelegramme der Reichs- und Staatsbehörden vorangehen. Die Hauptmasse davon sind solche der Militärbehörden. Insgesamt werden allein beim Berliner Haupttelegraphenamt gegenwärtig täglich 20 000 Telegramme mehr verarbeitet als im Frieden. Dabei befinden sich gerade diejenigen Apparatebeamten, denen eine jahrelange Übung zur Seite steht, und die deshalb am flottesten arbeiten können, ganz überwiegend im Felde.

Eine Kasse-Schieberbande ist in Berlin festgestellt worden, die den sogenannten Kasse-Erfasswaggonweise aus Karlsruhe bezog. Die Ladung kostete im Ankauf 20 584 Mark inklusive Fracht, kam aber noch ehe der Wagen in Berlin eintraf, infolge der Schieberbande schon auf 70 000 Mark. Einer der Beteiligten, der nichts

anderes tat, als einen Brief zu schreiben, verdiente glatt 14616 Mark pro Waggon. Als Hauptbeteiligter werden genannt die Kaufleute Kömisch, Barbeck, und Liefener in Berlin.

Kirchliche Anzeigen.

Ratholischer Gottesdienst.

Sonntag, den 19. August 1917, 12. Sonntag nach Pfingsten. Sakramentaler Sonntag.

Kollekte für die innere Ausstattung unserer Pfarrkirche. Vorm. 7 Uhr: Frühmesse mit gemeinschaftl. hl. Kommunion des Marienvereins und der Klassen II a und II b. — Nachm. 10 Uhr: Hochamt mit Segen und Predigt. — Nachm. 10 Uhr: Bruderschaftsbande.

Montag, 6.35 Uhr: Austeilung der hl. Kommunion. 2. Exequienamt für Frau Eva Mörler geb. Galbig, dann Beamt für Friedrich Raab und des. beiden Ehefrauen.

Dienstag, 8.30 Uhr: Jahramt für Joseph Max Heuser, Exequienamt für den gefallenen Krieger Joseph Heuser.

Mittwoch, 8.30 Uhr: Jahramt für Frau Barbara Wied geb. Heislich, dann 2. Exequienamt für den gefallenen Krieger Gaudy.

Donnerstag, 8.30 Uhr: Jahramt für den gefallenen Anton Conrad, des. Schwester Elisabeth und Schwager Adolf, dann Beamt für Johann Jakob Metel.

Freitag, 8.30 Uhr: Fest des hl. Apostels Bartholomäus. 7. Beamt für den gefallenen Krieger Joseph Kremer und Mutter Maria, im St. Josephshaus. Beamt für Heuser, dessen Ehefrau M. Magd. geb. Henrich und dem.

Sonntag, 6.30 Uhr: Beamt für den gefallenen Krieger Peter Heiser, dann 3. Exequienamt für Frau Anton Blantenberg geb. Henrich. — Nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr: Salve.

Donnerstag, abends 8 Uhr: Bittendacht zur Erleichterung Sieges und für unsere Krieger.

Sonntag, den 26. August: Gemeinschaftl. hl. Kommunion der Klassen III a und III b.

Das kath. Pfarramt.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 19. August, 11. Sonntag nach Trinitatis.

Vorm. halb 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Nachm. halb 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Nachm. 4 Uhr: Jungfrauenverein. Nachm. 6 Uhr: Marienverein.

Das evangl. Pfarramt.

Vereinskalender.

Turngemeinde. Heute abend pünktlich 9 1/2 Uhr: Sammlung im Vereinslokal. Pünktliches Erscheinen dringend gewünscht. Morgen Sonntag den 19. August: Beteiligung an Jugend-Wettturnen in Beckenheim. Abfahrt mit der Bahn 7 02 Uhr.

Sängerverein Sängerkunst. Sonntag, den 19. abends 8 Uhr: Gesangsstunde. Pünktliches und vollständiges Erscheinen erwünscht.

Sängerverein Frohsinn. Sonntag abend 8 Uhr: Stunde. Pünktliches Erscheinen wird erwartet.

Turnverein. Jeden Mittwoch abend halb 9 Uhr: Turnkath. Kirchendor. Jeden Mittwoch abend halb 9 Uhr: Gesangsstunde.

Todes-Anzeige.

Allen Teilnehmenden zur Nachricht, dass unser lieber

Hellmuth

im Alter von 2 1/2 Jahren sanft verstorben ist.

Die trauernden Hinterbliebenen:

i. A.: Richard Mammitzsch.

Schwanheim a. M. 17. August 1917.

Die Beerdigung findet statt: Sonntag, den 19. August 1917, nach der Frühmesse, vom Sterbehause Staudenstraße 8.

Friseh eingetroffen: Für Herr

Wirsing, Senf- und Salat-Gurken.

Staudenheimer.

Ordentliches Mädchen

für Hausarbeiten gesucht 637 Frau Leimer, Feldbergstrasse 22.

Das Heimatmuseum ist am 1. u. 3. Sonntag eines jeden Monats von nachm. 3—4 Uhr für das Publikum geöffnet.

Nehmen Sie genau auf die Größe und Straße. Gutpassende Anzüge, Hosen, Mäntel, Umhänge, 45, 60, 65, 70, extra feine 85, 90, 100, 110 und auch für dicke Herren. Für Junglinge und Bur 25, 28, 30, 35, 40, 45, 50 Für Knaben 8, 9, 10, 12 und höher.

Adolf Schönl Frankfurt a. M. Trierischegasse 5, gegenüber der Lederbr. Tel. Hanja 6280. Kein Laden.

Kleine Inserate auch Wohnungs-Anzeigen, sofern diese nur ein- oder wenige Male erscheinen sollen, wolle man gefälligst gleich bei Aufgabe bezahlen.

Die Exped. Möbliertes Zimmer zu vermieten. Näheres Exped.

3—4 Zimmer-Wohnung gesucht. Näheres Exp.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem so schweren Verluste meiner innigstgeliebten Gattin, unserer guten Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Maria Luise Raab, geb. Schopp

und meines geliebten, jüngsten Söhnchens **Jakob** sagen wir allen Beteiligten und ganz besonders für die vielen Kranz- und Blumenspenden unseren innigsten Dank.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Jakob Raab u. Kind.
Familie Johann Schopp u. Kinder.
Anton Henrich u. Kinder.
Jakob Anton Raab.
Karl Raab, z. Zt. im Felde.

Schwanheim a. M.,
Bad Orb,
den 18. August 1917.

Sämtliche Drucksachen

für Industrie, Handel und Gewerbe, sowie für den Privatgebrauch liefert schnell, sauber und billig die:

DRUCKEREI P. HARTMANN

SCHWANHEIM A. M.

Baronessenstraße 3.

Telefon Hanja 1720